

Manuskript

Beitrag: Der Kampf zurück ins Leben – COVID-Patienten berichten

Sendung vom 10. November 2020

von Sue Odenthal

Anmoderation:

Die Vorstellung, der Konflikt ließe sich auflösen, indem man Risikogruppen wie zum Beispiel ältere Menschen gezielt schützt und abschottet, hat einen relevanten Haken. Corona kann jede und jeden treffen – auch jüngere, und das auch schwer. Den Ernst der Lage können diejenigen beurteilen, die das Virus am eigenen Leib erlebt haben und noch immer unter den Folgen leiden. Unsere Autorin Sue Odenthal hat zwei Frauen getroffen, die in den Statistiken zwar als „Genesene“ geführt werden, aber längst noch nicht gesund sind. Es ist ein Kampf zurück ins Leben, Schritt für Schritt.

Text:

Atemtherapie für die Lunge. Eisern kämpft Sigrid Straub darum, endlich wieder gesund zu werden. Die Kinderkrankenschwester leidet acht Monate nach ihrer COVID-19-Infektion noch deutlich an den Folgen.

***O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:
Nach ein paar Übungen merke ich, dass halt die Luft ein bisschen wegbleibt. Merke ich ja jetzt auch beim Sprechen dann so ein bisschen, dass ich in Atemnot komme. Und das dauert dann auch hinterher ein bisschen, bis sich das wieder beruhigt.***

Mit starkem Husten und Fieber fing Corona an bei ihr. Dann bekommt die 49-Jährige keine Luft mehr. Nur sieben Tage später liegt sie auf der Intensivstation im Koma, muss drei Wochen lang künstlich beatmet werden.

***O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:
Ich weiß nur, als ich intubiert worden bin, dass ich nur dachte; Macht mit mir, was ihr wollt.***

O-Ton Frontal 21:

Was ist da in ihrem Kopf vorgegangen?

O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:

Angst zu sterben, ganz - wirklich Angst um mein Leben, in dem Moment.

In der Aufwachphase dann auch noch ein Luftröhrenschnitt.

O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:

Ja, musste dann im Grunde, als ich wieder wach geworden bin, bei null anfangen wieder, weil die Muskulatur sich ganz abbaut durch das lange Liegen. Und das geht los, dass man sich weder die Zähne selber putzen kann, noch aufstehen kann, geschweige denn laufen. Also, man ist sehr auf Hilfe angewiesen und ist ziemlich darnieder - so mit allem.

Sigrid Straub ist eine von derzeit 29 Post-COVID-Patienten, die hier in der Reha-Klinik in Heiligendamm therapiert und betreut werden. Klinikchefin Jördis Frommhold macht die Erfahrung, dass ihre Patienten noch lange nach der Erkrankung zu kämpfen haben.

O-Ton Dr. Jördis Frommhold, Chefärztin Pneumologie, Median Klinik Heiligendamm:

Alle Patienten, die wir hier behandelt haben, gelten als genesen, sind aber allesamt nicht arbeitsfähig gewesen. Und es gibt sicherlich einen ganz, ganz großen Anteil von COVID-Patienten, die die Erkrankung gut überlebt haben, die nachher auch wirklich arbeitsfähig sind. Aber wir haben einfach im Moment mit einer Dunkelziffer zu kämpfen. Wir wissen eben nicht, wie viele Patienten gibt es denn Post-COVID, die noch Einschränkungen haben.

Von circa 670.000 COVID-19-Patienten in Deutschland gelten rund 430.000 als genesen, so ein Schätzwert des Robert Koch-Instituts. Genesen heißt aber nur, sie haben eine akute Infektion überstanden. Etwaige Folgen der Erkrankung werden nicht erfasst.

An mehreren Einrichtungen in Deutschland wird dazu aber geforscht, unter anderem am Universitätsklinikum Hamburg. In einer Studie werden drei Patientengruppen untersucht - die mit leichtem, mittlerem und schwerem Verlauf. Die Wissenschaftler stehen ganz am Anfang. Wir sprechen mit dem Leiter der Studie über Skype.

O-Ton Dr. Hans F. E. Klose, Facharzt für Pneumologie, Universitätsklinik Hamburg:

Wir untersuchen tatsächlich, was bleibt wirklich an Langzeitfolgen von COVID-Infektionen. Das heißt, wir gucken nach einem und zwei Jahren. Und wir gucken, was bleibt in

der Lunge, normalisiert sich die Lungenfunktion. Wir gucken, was bleibt im Kopf und der Seele, verschwindet dieses Müdigkeitssyndrom wieder, verbessert sich die Merkfähigkeit, die Aufmerksamkeit der Patienten. Und wir gucken natürlich nach spezifischen Schäden, die initial bestanden haben, an Herz, Niere oder Nervensystem.

Das Müdigkeitssyndrom belastet Peggy Graehn stark. Vermutlich im März hat sich die 48-jährige Berlinerin mit dem Coronavirus infiziert. Zunächst lief die Infektion bei ihr völlig harmlos ab.

**O-Ton Peggy Graehn, ehemalige COVID-19-Patientin:
In der akuten Krankheitsphase ging es mir gut. Hab das gar nicht gemerkt. Und ich hatte keinen Husten, kein Fieber und bin erst später krank geworden. War den ganzen Sommer über schwerkrank und kämpfe mich jetzt hier ins Leben zurück.**

Extremer Schwindel, Konzentrationsstörungen, Schmerzen in Händen und Füßen, all diese Symptome tauchen immer wieder auf.

**O-Ton Peggy Graehn, ehemalige COVID-19-Patientin:
Das ist im Grunde genommen wie eine Tombola, bei der man nicht mitmachen möchte. Jeden Morgen zieht man ein neues Los.**

Bis heute leidet die Rentenberaterin an den Folgen der Erkrankung, es geht zwar schrittweise aufwärts, aber:

**O-Ton Peggy Graehn, ehemalige COVID-19-Patientin:
Es ist so, dass ich ein Problem habe, mir Namen zu merken oder Zahlenkombinationen. Hier, das WLAN-Passwort oder so, das war ja früher kein Problem gewesen. Zwischendurch war ich ziemlich verzweifelt, weil ich dachte, das wird nicht wieder gut, und das kann einem ja auch keiner sagen.**

Konzentrationsprobleme hat Sigrid Straub auch. Obwohl sie ständig medizinisch betreut und schon monatelang zu Hause therapiert wurde, erholen sich Körper und Seele bei ihr nur langsam.

**O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:
Ich habe eine Sensibilitätsstörung halt noch, also kein Empfinden hier im linken Oberschenkel. Das scheint wohl eine Nervenschädigung, ein Nerventrauma zu sein. Lesen ist noch sehr anstrengend, dass ich in ein Buch gucke, `ne Seite einmal lese, zweimal lese, dreimal lese, und dann das Buch wieder weglege, weil ich einfach merke, ich kann es mir überhaupt nicht merken, was da steht.**

Das beträfe viele Patienten hier:

O-Ton Dr. Jödis Frommhold, Chefärztin Pneumologie, Median Klinik Heiligendamm:

Was wirklich sehr, sehr auffällig ist, dass jetzt auch gerade die jungen Patienten, die sonst mitten im Leben stehen, wirklich, ja, demenzielle Symptome entwickeln. Dass sie nicht mehr wissen, was sie den Abend zuvor gemacht haben, dass man zum Beispiel vergisst, den Wasserhahn auszuschalten, und dann steht auf einmal die Küche unter Wasser. Also, das sind tatsächlich Beeinträchtigungen, die sehr, sehr einschränkend sind und die Patienten auch sehr belasten, und das eben obwohl die eigentliche COVID-Erkrankung schon mehrere Monate mitunter zurückliegt.

Diese Symptome beobachten auch die Kollegen in Hamburg. Allerdings warnt der Wissenschaftler davor, bereits von Folgen zu sprechen, die dauerhaft bleiben.

O-Ton Dr. Hans F. E. Klose, Facharzt für Pneumologie, Universitätsklinik Hamburg:

Ich will aber noch mal hervorheben, dass wir nicht wissen, was davon wirklich Langzeitfolgen und Spätfolgen bleiben. Und dass wir, weil die Angst eine so große Rolle spielt, in dieser Pandemie, die Angst betroffen zu werden, die Angst zu versterben, die Angst kränker zu werden, sollen wir sehr, sehr gewissenhaft mit Begriffen umgehen, die die Angst noch weiter schüren können. Und von daher: Vorsicht mit Begriffen ‚Spätfolgen‘ und ‚Langzeitfolgen‘. Im Moment sehen wir ‚Frühfolgen‘, wenn man ehrlich ist, dieser Erkrankung und was übrigbleibt, das untersuchen wir gerade.

Erst die Angst zu erkranken, dann die Angst nicht wieder gesund zu werden. Neben den körperlichen Beschwerden ist das etwas, dass viele Post-COVID-Patienten beschäftigt.

O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:

Das ist ein sehr einschneidendes Erlebnis in meinem Leben gewesen, was mich auch bis heute in die Träume beschäftigt und auch im Wachzustand. Also, der Kopf kommt überhaupt nicht zur Ruhe.

O-Ton Peggy Graehn, ehemalige COVID-19-Patientin:

Das sind natürlich auch Zukunftsängste, die man hat - Existenzängste. Manche sind selbstständig, für die ist das nicht gesichert: Und das ist auch eine Sorge von mir gewesen, dass ich nicht wusste, wie es weitergeht, weil man so komplett aus dem Leben gerissen ist, tatsächlich, ja.

Erkenntnisse zu dauerhaften Post-COVID-Beschwerden gibt es noch keine. Die Hamburger Wissenschaftler gehen aber davon aus, dass nur bei wenigen Folgeschäden bleiben. Sigrid Straub

und Peggy Graehn hoffen jedenfalls, dass sie wieder ganz gesund werden.

***O-Ton Peggy Graehn, ehemalige COVID-19-Patientin:
Ich gucke nach vorne und sag' mir, den Rest schaffe ich
auch noch. Mein großes Ziel ist, mein normales Leben wieder
zu haben.***

***O-Ton Sigrid Straub, ehemalige COVID-19-Patientin:
Und ich hab' einfach die Hoffnung, dass es irgendwann
wieder so geht, dass ich wieder in meinen normalen Alltag
zurückkehren kann, dass ich wieder arbeiten gehen kann,
dass ich wieder alles so machen kann wie vor meiner
Erkrankung. Also, das ist meine Hoffnung und da glaube ich
auch dran, dass ich das schaffe.***

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.